

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	3 (1930-1931)
Heft:	6
Rubrik:	Schweizerische Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nun nochmals zurück zu Ihren Prüfungssorgen! Für die Nebenfächer rate ich, schon um ihre Nerven zu beruhigen, zu einer kleinen Semesterprüfung, wie sie z. B. für Stipendien vom Dekanat auf Wunsch angeordnet werden kann, und möglichst bei den Dozenten, die Sie im Rigorosum prüfen. Daß Sie bei denen mindestens eine Vorlesung gehört, möglichst auch an einer Uebung teilgenommen haben, setze ich wie auch jene voraus. Und fragt man Sie nach Ihrem Interessengebiet, so geben Sie ruhig den Inhalt der betreffenden Vorlesung oder Uebung an, neben Ihrem eigenen Privatstudium, das vielleicht ganz andere Wege ging. Denn Sie dürfen auch den Dozenten nicht überschätzen, der Ihr Wissen wenig oder gar nicht näher kennt. Was er Sie fragen soll, muß er doch vor allem selbst wissen. Und wenn Sie ein Interesse für schriftliche Arbeiten angeben, seien Sie doch ganz genau, genieren Sie sich ja nicht. Sagen Sie nicht 18. Jahrhundert, sondern gegebenenfalls Gottsched, nicht mittelhochdeutsche Literatur, sondern Nibelungenlied oder Walther. Der Examinator dankt Ihnen Ihr Selbstbewußtsein nicht. „Wissen Sie denn noch immer nicht, wie groß ein Jahrhundert ist?“ grollte ein greiser Germanist in Bonn einst in meiner Gegenwart einen Prüfling an, dessen schriftliche Eingabe in Jahrhunderten geschweigt hatte. „Was meint der Jüngling eigentlich!“ Bedenken Sie, daß Goedekes Goethe-Band allein Schriften über Goethe auf 826 enggedruckten Seiten trocken nacheinander aufzählt.

Für Ihren eigentlichen und innerlichen Lehrer bedürfen Sie keiner Winke. Er hat Sie mehr beobachtet, als Sie ahnen, auch bei Ihrer Lektüre im Seminar, und Sie merken das erst in der Prüfung, vielleicht auch bei der schriftlichen Klausurarbeit, wenn Ihnen Themen zur Wahl vorgelegt werden. Er weiß ungefähr, wie es in Ihrem Kopf aussieht. Trauen Sie nicht ganz, wenn er Sie nach Examenswünschen fragt. Kann sein, kann nicht sein! Ich hatte meinerseits die Mundarten als mein unerfreulichstes Prüfungsgebiet bezeichnet, und was geschah? Der mir durchaus wohlgesinnte und an dem Erscheinen meiner Dissertation persönlich interessierte Examinator legte mir einen Muspilli-Abschnitt zur Uebersetzung ins Altsächsische vor, ließ freilich nachher das Prädikat nicht darunter leiden, obwohl ich kaum die Hälfte und diese wohl schlecht genug zustande brachte, wie ich an der wohlwollend schweigsamen Ironie seiner Gesichtszüge sehen konnte. Nachher sagte er mir freundlich, er habe nur feststellen wollen, was ich nach meiner eigenen Angabe so recht von Herzen nicht wisse, denn was ich gewußt habe, sei ihm schon vorher bekannt gewesen. Hoffentlich ist Ihr Lehrer nicht ein solches Ungetüm. Ist er gerade von einer Reise zurückgekehrt, was oft der Fall ist, so erkundigen Sie sich doch, von welcher! Die betreffende Landschaft ist dialektisch oder literarhistorisch mit ihm heimgereist, verlassen Sie sich darauf, und es ist leicht möglich, und wir alle haben es mehr als einmal erlebt, daß er damit anfängt. Verraten will ich Ihnen außerdem, daß ich es als Examinator auch tun würde, es sei denn, daß Sie mir kürzlich von einer Ihrer Reisen lebhaft erzählt hätten. Dann ginge mir die vor; aber meine letzte käme gleich hinterher.“

*

Lehrer, Königin und Bundesrat. Eine demokratische Reminiszenz.

Im Schulhaus zu Ilfis bei Langnau ist vor einiger Zeit ein origineller Schulmann gestorben, der Lehrer Emil Aeschlimann. Der Verstorbene besaß eine einzigartige, umfangreiche Sammlung emmentalerischer Altertümer, die er in vierzigjähriger Sammeltätigkeit zusammengetragen und in den Dachräumen des Schulhauses in ansehnlicher Weise ausgestellt hatte. Die eigentliche Sammlung ist von vielen Altertumsfreunden besucht worden, so auch im Mai 1924 von der Königin von Rumänien, an-

läßlich ihres offiziellen Besuches mit ihrem Gemahl. Bei dieser Gelegenheit ging dort auch ein hoher, begleitender Bundesrat ein wenig in die Schule, und das trug sich folgendermaßen zu: Nachdem Lehrer Aeschlimann in Hausmutz und Schlarpi-schuhen (er wurde von dem hohen Besuch, der samt Gefolge in vier Automobilen vorgefahren war, vollständig überrumpelt) die Fürstin mit einem biederem „Grüß Gott, Frau Königin“ und Händedruck begrüßt hatte, ging man an die Besichtigung der Raritäten. Als die Königin an einem reizenden Zinn-Rokokoservice besonderen Gefallen fand, gedachte der Bundesrat dem Gast damit eine Aufmerksamkeit zu erweisen und fragte den Sammler, was das koste. „Das isch nid feil!“ lautete die unerwartete Antwort. Der Verlust des Services hätte einen Zweig der Sammlung arg zerstört, und dem Sammler waren die Dinge mehr wert als Geld. Auch auf eine zweite Frage erhielt der Bundesrat abschlägigen Bescheid. Die Annahme, daß bei einem so kleinen Mutzenmannli alles selbstverständlich käuflich wäre, weckte den emmentalischen Widerspruchsgeist, und da jetzt der Herr Magistrat nahe an ihn herantrat, ihn bündesrätlich scharf anblitzte und in etwas zwingendem Tone sprach: „Nu, lez Herr Aeschlimann, sägit doch ändlich, was es chost!“, da lautete die Antwort in energischem Ton: „Herr Bundesrat, i sägt es jetzt zum dritte und letschte Mal: I gib es nit!“ Dabei war sich Lehrer Aeschlimann des peinlichen Eindruckes seiner unverständlich scheinenden Hartnäckigkeit wohl bewußt. Da klopfte ihm der begleitende schweizerische Oberst auf die Schulter und sprach: „Eures Verhalte freut mi! I stärke'n ech dr Rügge! Blibet fest!“ Nun schien denn auch der Magistrat gemerkt zu haben, daß im Lande Tells nicht alles mit Geld zu erzwingen, und auf seine erneute, freundlicher vorgebrachte Frage bei der Besichtigung eines anderen Sammlungsraumes, ob denn da „o gar nüt z'ha“ sei, erhält er den Bescheid: „Mira cha sie öppis useläse; aber i verchause's o nit!“ Darauf wählte Königin Marie eine Ohrenschale aus dem 18. Jahrhundert mit der Bemerkung, sie werde in Zukunft daraus die saure Milch (Yogurt) geniesen. Die Königin dankte herzlich für das demokratische Geschenk und sandte einige Tage später nach souveräner Sitte als Gegengeschenk ihr Bildnis mit schwungvoller Unterschrift. Vor diesem Bildnis der Königin „Marei“ stehend, pflegte Aeschlimann seinen Besuchern mit verhaltenem Behagen das kleine, lehrreiche Intermezzo zu erzählen.

Ein Teil der Sammlung Aeschlimann — leider nicht so viel, wie man es aus kulturgeschichtlichen und heimatlichen Gründen hätte wünschen mögen — ist von der Gemeinde Langnau erworben worden.

Anmerkung der Redaktion: Infolge Raummangels muß das Geleitwort über die Vereinigung der „Schulreform“ mit der „SER“ auf das Oktoberheft zurückgelegt werden.

Schweizerische Umschau.

Eidgen. Technische Hochschule. Bern. Francesco Chiesa wird im kommenden Wintersemester an der Eidgenössischen Technischen Hochschule seine italienischen Vorlesungen fortsetzen. Im Rahmen der philosophischen und staatswissenschaftlichen Sektion der 12. Abteilung (Freifächer) sind zwei Vorlesungen des Tessiner Dichters vorgesehen. Die eine ist der Lektüre und Besprechung einiger Gesänge aus der „Divina Comedia“ und den Prosa- und Gedichtwerken Giacomo Leopardis gewidmet, die andere modernen Schriftstellern (de Sanctis, Nievo, Demarchi, Fogazzaro, Verga, d'Annunzio u. a.). Ueber die definitive Besetzung des Lehrstuhls für italienische Literatur sind noch keine Beschlüsse gefaßt.

Die turnerische Rekrutenprüfung. Bern. Der Bundesrat hat, wie bereits kurz gemeldet, die Wiederaufnahme der turnerischen Rekrutenprüfung vom Beginn des Jahres 1931 an beschlossen. Diese zuerst im Jahre 1904 durch eine bundesrätliche Verfügung versuchsweise eingeführte, durch die Militärorganisation von 1907 gesetzlich verankerte, kurz nach dem Ausbruch des Weltkrieges durch eine Verfügung des Militärdepartements unterdrückte Prüfungsart tritt damit nach 15-jähriger Unterbrechung wieder in ihre Rechte ein. Schon in seinem Bericht an die Bundesversammlung vom Oktober 1927 setzte der Bundesrat seinen Plan auseinander, sowohl die turnerische wie auch die gesetzlich nicht festgelegte, gleichfalls seit dem Jahre 1915 unterbrochene paedagogische Prüfung wieder aufzunehmen zu lassen. Der Ständerat stimmte im März 1928 dem bundesrätlichen Projekt in vollem Umfange zu, während der Nationalrat zwar die turnerische Prüfung unangefochten ließ, die Wiederaufnahme der paedagogischen Prüfungen jedoch ablehnte. Seither liegt das Geschäft wieder vor dem Ständerat, der die Differenz vorläufig auf sich be ruhen läßt.

Da über die turnerische Prüfung kein Streit herrscht und die Kreise, die sich mit der Aufgabe der körperlichen Ausbildung beschäftigen, von der Eidgenössischen Turnkommission bis zu den bürgerlichen und militärischen Vereinen, die Wiederaufnahme dieser Prüfungsart verlangen, hat der Bundesrat nun seine Vorehenen getroffen. Das Prüfungsreglement ist auf dem Eidgenössischen Militärdepartement bereits ausgearbeitet worden. Die Prüfung wird, wie bereits vor dem Kriege, Uebungen im Schnellaußen, Weitsprung mit Anlauf und Hantelheben umfassen; dazu tritt als vierte, neue Disziplin, das Kugelstoßen. Die Leistungen werden nach besonderer Vorschrift durch Noten ausgedrückt und ins Dienstbüchlein eingetragen. Die Prüfung soll gleichzeitig mit der sanitären Musterung durchgeführt werden. In jedem Divisionskreis werden sechs erste Experten, sechs zweite Experten und ebensoviele Ersatzmänner ernannt. Als Oberexperte ist Dr. Flatt in Basel, der Präsident der Eidgenössischen Turn- und Sportkommission, in Aussicht genommen. Als mutmaßliche Kosten der turnerischen Prüfungen sind für das Jahr 1931 70,000 Fr., für die folgenden Jahre je 55,000 Fr. in das Militärbudget einzustellen. Das Militärdepartement erwartet von der Wiederaufnahme der turnerischen Prüfungen einen Ansporn für die jungen Leute, sich auch nach dem Verlassen der Schule auf dem Gebiete der Körperausbildung zu betätigen und auch dort, wo die Zunahme der städtischen Bevölkerung und der Industrie ein naturgemäßes Leben in Luft und Licht erschwert, ihre Kräfte zu stärken. Die turnerische Prüfung bei der Aushebung wird als besonders geeignet dargestellt, einen allgemeinen Ueberblick über den Stand der körperlichen Leistungsfähigkeit bei der männlichen Jugend zu vermitteln.

*

Unter der Ueberschrift „Tiefer hängen“ ersucht das Sekretariat der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft um Veröffentlichung folgender Mitteilung, die wir à titre du document wiedergeben:

„Es geht zur Zeit ein Mann von Haus zu Haus mit einem dicken Buche unter dem Arm — blau gebunden und mit goldenen Lettern verziert — ein sogenanntes „Doktorbuch“ — das er unsren lieben Frauen und Müttern aufzuhalsen versucht, damit sie in ihrer Familie alle Krankheiten mit sicheren Mitteln verhüten und heilen können.

Titel:

Lehr- und Pflegekurs
von Dr. med. A. W.

Enthaltend:

die Gesundheitslehre, sowie die Vorbeugung
die Krankenpflege, und Behandlung
das Sanitätswesen, sämtlicher Krankheiten.

- Wer es kaufen will (es kostet nur Fr. 35.—), der lese einmal Seite 223 nach, allwo geschrieben und geraten steht:
Seite 223: „Säufern das Trinken abgewöhnen: Nimm 3—4 Aale, bringe sie lebend in ein Gefäß mit gutem Wein, lasse sie darin, bis sie tot sind, nachher seihe den Wein durch und gib ihn dem Säufer“.
Seite 223: „Schwangerschaft, dass ein Schreck derselben nicht schade: geniesse sofort nach gehabtem Schreck irgend etwas“.
Seite 219: „Geschwüre auf der Hornhaut des Auges: Ameisen in Honig kochen und auflegen“.
Seite 226: „Der Saft von Salbei getrunken, macht fruchtbar“.
Seite 139: „Das Morphium. Ein gesunder Erwachsener, der noch nicht an Morphium gewöhnt ist, hat bereits eine Wirkung bei einer Dosis von 0,02 gr.“. (Die höchste gestattete Dosis, sog. Maximaldosis ist 0,03 gr.).
Seite 661: „Bei Erkrankungen der Mundschleimhaut soll man mit Myrrhentinktur und Kreolin gurgeln“.
Zum Schluss kommt als pikantes Lockmittel: „Die Bestimmung des Geschlechts nach Wunsch“, wobei folgende Weisheit aufgetischt wird:
Seite 682: „Um ein Mädchen zu bekommen, lege sich die Frau auf die linke Seite, um einen Knaben zu bekommen, auf die rechte.“

*

Internationale Umschau.

Musiktagungen, Lehrgänge und Singwochen im Winterhalbjahr 1930/31. Die Musikabteilung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht gibt für das kommende Winterhalbjahr wieder ein Verzeichnis aller musikpaedagogischen Tagungen und Lehrgänge, Singwochen und Freizeiten heraus, die von den verschiedensten privaten und öffentlichen Stellen in ganz Deutschland veranstaltet werden. Es ist gegen Voreinsendung von 15 Pf. in Briefmarken durch das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin W 35, Potsdamerstr. 120 zu beziehen.

*

Der internationale Schülerbriefwechsel. Im Jahre 1920 begründeten der französische Gymnasialprofessor Duménil in Nantes und Dr. Appens in Dortmund den deutsch-französischen Schülerbriefwechsel. Zunächst waren es nur wenige, die diesem Gedanken eines unmittelbaren Sichnäherkommens der deutsch-französischen Jugend zustimmten. Aber Pressepropaganda und das allmählich immer stärker werdende Verständnis für praktische Friedensarbeit erweiterten Jahr um Jahr den Kreis.

Nun griffen auch die Behörden ein. Zuerst in Frankreich. Das Unterrichtsministerium in Paris errichtete eine Zentrale für die Organisierung des Schülerbriefwechsels mit der Jugend anderer Nationen. In Deutschland wurde später Severing als Reichsinnenminister ein Befürworter und Förderer solcher Verständigungsarbeit. Die „Deutsche Liga für Menschenrechte“ hat auf dieser Grundlage noch einen bedeutsamen und wertvollen Schritt weiter gemacht: vom Briefaustausch zum Schüleraustausch. Heute besteht nun offiziell unter der Leitung des Ministerialrats Dr. Löffler eine vom Reichsinnenministerium aus gegründete „Deutsche Paedagogische Auslandsstelle“ (Berlin W 57, Kurfürstenstr. 155), die den Schülerbriefwechsel mit Frankreich, England, Holland, USA, Italien und Spanien organisiert.

Diese Arbeit im kleinen ist vielleicht wichtiger als manche schöne Rede auf internationalen Kongressen.

*

Schule im Industriegebiet. Der Dichter und Kulturpolitiker Leo Weismantel ist vom deutschen Reichsminister des Innern mit sozialpaedagogischen Untersuchungen, vor allem über die Schulverhältnisse in den Industriegebieten beauftragt worden. Weismantel wird diese Untersuchungen zunächst im Ober-